

Karel James Bouse

Neo-Shamanism and Mental Health

Cham: Palgrave Macmillan, 2019

ISBN 978-3-030-31910-6, xii, 163 Seiten, € 56,50

Rezensent:

GERHARD MAYER⁷

Der Titel des dünnen Buches kommt gewichtig daher, und die Aufmachung wirkt seriös, wie man es bei einer Veröffentlichung in einem renommierten Verlag für akademische Literatur erwarten kann. Die sieben Einzelkapitel haben jeweils einen eigenen Abstract vorangestellt und sind mit je einer eigenen DOI versehen, damit der Verlag sie problemlos einzeln verkaufen kann – was nur aus einer profitmaximierenden Perspektive sinnvoll erscheint. Die meisten Kapitel sind aufeinander bezogen und stehen nicht für sich.

Der Buchtitel bringt „Neo-Schamanismus“ und „geistige Gesundheit“ in einen direkten Zusammenhang. Dies lässt aus unserer westlichen Perspektive die Anmutung aufkommen, es handle sich um eine Erörterung potenzieller Risiken und Gefahren, die eine solche aus fremden Kulturen übernommene und durch die Esoterikszene verbreitete Bewusstseinstechnik mit sich bringen kann. Das ist nicht der Fall, auch wenn dieses Thema tatsächlich angesprochen wird. Der Hauptbezug des Buches zum zweiten Teil des Titels liegt in der Darstellung möglicher *positiver* Auswirkungen neo-schamanischer Praxis auf die geistige oder seelische Gesundheit. Die Autorin, Psychologin und Amerikanistin, ist selbst seit fast 30 Jahren praktizierende und lehrende Neo-Schamanin und kann somit auf eigene Erfahrungen mit dieser Technik zurückgreifen.

Der größte Teil des Buches basiert auf Bouses im Jahr 2017 abgeschlossener Dissertation, für die sie sechs praktizierende Neo-Schamaninnen befragte und ein Experiment mit ihnen durchführte. Sie entwarf dazu Fragebögen, die die vier Themen „Mystik“, „Außergewöhnliche Erfahrungen“, „Magie“ und „Neo-schamanische Praxis“ abfragten. Weiterhin führte sie jeweils einstündige Interviews zum biografischen Hintergrund, zur lebensweltlichen Umgebung und zu anomalistischen Erfahrungen der Befragten durch. Schließlich ließ sie ihre Teilnehmerinnen jeweils zweimal mit einer bestimmten Fragestellung auf eine sogenannte „schamanische Reise“

⁷ **Gerhard Mayer** ist Psychologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V. in Freiburg i. Br.; verantwortlicher Redakteur der *Zeitschrift für Anomalistik*, seit 2012 Geschäftsführer der Gesellschaft für Anomalistik e. V. E-Mail: mayer@anomalistik.de

gehen, indem ihnen über Kopfhörer tranceerzeugende Trommelklänge zugespielt wurden – ein im Neo-Schamanismus weit verbreitetes Verfahren. In schamanischer Trance berichteten die „Reisenden“ über ihre wahrgenommenen Bilder und ihre Interaktionen mit Entitäten in der von ihnen besuchten „anderen Realität“. Diese Äußerungen wurden von der Versuchsleiterin mit einem Audiorekorder aufgenommen. Ein interessanter methodischer Ansatz.

Insgesamt hinterlässt das Buch einen etwas zwiespältigen Eindruck, und ich bin mir nicht sicher, ob es daran liegt, dass die Autorin sowohl aus einer emischen Perspektive, also der Innenperspektive einer selbst mit der neo-schamanischen Praxis vertrauten Person, als auch aus einer etischen Perspektive, also der Außenperspektive einer Wissenschaftlerin, die genau diese Praxis untersucht, schreibt. Das stellt eine besondere Herausforderung dar, kann aber auch sehr bereichernd sein. Aus der Außenperspektive benennt sie die Unterschiede zwischen dem traditionellen Schamanismus in indigenen Gruppen und dem Neo-Schamanismus in modernen, westlich orientierten Gesellschaften, die von einem ganz anderen Weltbild dominiert werden. Sie zeigt außerdem Risiken auf, die mit der neo-schamanischen Praxis eingegangen werden. Gerade in diesem Punkt hilft ihr die Innenperspektive als Person mit eigener Erfahrung mit schamanischer Trance als „Reisende“ und auch als Workshopleiterin. Insofern vermittelt das Buch einen ganz ordentlichen Einblick in das Feld, die Technik und die kulturellen Kontextbedingungen für Leserinnen und Leser, für die das Thema völlig neu ist.

Aus wissenschaftlicher Perspektive allerdings stellt es mich nicht zufrieden. Denn leider hat die Autorin sehr wichtige Forschungen zum Neo-Schamanismus, aber auch zum traditionellen Schamanismus unbeachtet gelassen, die zu einem deutlich genaueren und differenzierteren Bild geführt hätten. So präsentiert sie ein vereinfachendes, stark von dem Grundlagenwerk *Schamanismus und archaische Ekstasetechnik* des Religionswissenschaftlers Mircea Eliade (1980) geprägtes und sehr einflussreiches, aber heute in der Ethnologie als unzureichend angesehenes Konzept des traditionellen Schamanismus. Es betont viel zu sehr die Gemeinsamkeiten der Schamanismen in verschiedenen Ethnien und kulturellen Kontexten. Allein ein Blick in das grundlegende Werk *The Beauty and the Primitive* des Historikers und Anthropologen Andrei Znamenski (2007) hätte auf die Notwendigkeit eines genaueren Bildes hingewiesen. Noch bedauerlicher allerdings ist das völlige Ignorieren jeglicher vorangehender Forschungsarbeiten zum Neo-Schamanismus wie etwa die bahnbrechende Arbeit von Galina Lindquist (1997) *Shamanic Performances on the Urban Scene*, aber auch Merete Jakobsens (1999) *Shamanism: Traditional and Contemporary Approaches to the Mastery of Spirits and Healing*, um nur zwei wichtige Beispiele zu nennen. Auch hier wird ein zu simples Bild des Neo-Schamanismus mit all seinen Varianten entworfen.

Die größte Schwäche von Bouses Arbeit liegt allerdings in methodischen Details ihrer Studie. Bei einer Anzahl von sechs Teilnehmerinnen ergibt eine quantitative Auswertung von Fragebogendaten keinen Sinn. Anstatt Unterschiede herauszuarbeiten, mit denen man Reichhaltigkeit und Vielfalt selbst bei einer sehr kleinen Stichprobe aufzeigen kann, wird mit der tabellarischen Auflistung von Häufigkeiten bestimmter Erfahrungen auf Gemeinsamkeiten fokussiert und damit eine Generalisierungsmöglichkeit suggeriert, die bei einer solch kleinen Stichprobe nicht gegeben ist. Dies wird zumindest teilweise durch die qualitativen Interviews

ausgeglichen. Man kann also den quantifizierenden Teil mehr oder weniger ignorieren, da er kaum brauchbare Information enthält.

Ein schwerwiegendes Problem besteht aus meiner Sicht in einer wenig reflektierten Verwendung der Konzepte „Magic“ und „Mysticism“, wie er sich direkt in den von der Autorin selbst konstruierten Fragebögen niederschlägt. Zwar referiert sie im „Glossary of Terms“ auf brauchbare Kurzdefinitionen der American Psychological Association (2015), doch werden die Fragebögen von einer inhomogenen und fragwürdigen Zusammenstellung von Items gebildet, die in weltanschaulicher Hinsicht hochgradig voraussetzungsreich sind. Um dies anhand dreier Items aus dem „Magie“-Fragebogen zu demonstrieren – der Grad der Zustimmung zu den Aussagen soll auf einer 5-stufigen Skala angegeben werden: „I believe in magic“, „I have lighted candles for prayer and meditation“ und „I speak to spirits of the deceased“. Während das erste Item auf eine Glaubenseinstellung verweist (obwohl man Magie vor allem als Praxis verstehen sollte – siehe Mayer, 2009), fragt das zweite nach einer Handlung, die an sich ganz unterschiedlich motiviert sein kann. Man kann eine Kerze zum Gebet im Sinne einer religiösen Opferhandlung anzünden, aber auch, um die Atmosphäre feierlicher zu gestalten. Im Zusammenhang mit der Meditation könnte man ebenfalls verschiedene Funktionen und Motivationen finden, die nicht alle mit magischen Praktiken oder Vorstellungen zu tun haben müssen. So etwa, wenn man eine Kerze zur Fokussierung der Aufmerksamkeit anzündet. Und was das „Sprechen mit Verstorbenen“ mit Magie zu tun haben soll, leuchtet mir nicht ganz ein. Auch hier wird wieder ein Handeln ins Zentrum gestellt, welches an ein ganz bestimmtes Weltbild gebunden ist. Da es sowohl für den Bereich übernatürlicher bzw. paranormaler Glaubensvorstellungen als auch mystischen Erlebens und außergewöhnlicher Erfahrungen gut ausgearbeitete und empirisch bewährte Fragebögen gibt, hätte sich die Autorin besser an diesen orientiert. Der unsaubere Gebrauch von den oben genannten, so wichtigen Konzepten schlägt sich auch in anderen Teilen ihrer Studie nieder.

In Kapitel 4 stellt Bouse ein selbst entwickeltes Curriculum der Anwendung neo-schamanischer Praxis als ein Mittel zur Selbsterfahrung dar. Dies ist ein auf ihrer eigenen Erfahrung beruhendes Verfahren, das ich für brauchbar und interessant halte. Es kombiniert die Auseinandersetzung mit der Persona (im Jung'schen Sinn), deren Dekonstruktion und mit dem Ego, wobei neben der neo-schamanischen Trance-Technik auch die Arbeit mit Träumen und künstlerischen Ausdrucksmitteln angewendet wird. Die neo-schamanische Praxis wird dabei zu einem Teil eines Wellness-Angebots, wogegen man keine generellen Einwände haben muss.

Kapitel 6 behandelt die von Bouse in ihrer Studie angewendete Methode, den schamanischen Trance-Zustand als Werkzeug zur Erforschung von Bewusstseinsinhalten zu benutzen. Wie schon erwähnt, sollten die „Reisenden“ im schamanischen Trance-Zustand Lösungen für ein Problem finden. Bei einer der beiden Aufgaben handelt es sich um das Finden eines Heilmittels für eine kranke Person – eine auch im traditionellen Schamanismus typische Aufgabenstellung. Zwei der sechs schamanisierenden Teilnehmerinnen fanden auf ihren „Reisen“ das offenbar nicht sonderlich bekannte gleiche pflanzliche Heilmittel. Ohne dieses konkrete Experiment bewerten zu wollen – dazu müsste mehr Details bekannt sein –, ist der Ansatz

interessant. Die schamanische Trance unterscheidet sich dadurch von anderen Methoden der Arbeit mit veränderten Bewusstseinszuständen, dass sie, wie die Autorin schreibt, replizierbar und in einer kontrollierten Umgebung durchführbar ist und einen unmittelbaren Zugang zu Bewusstseinsinhalten (die Autorin schreibt, etwas gewagt, „to anomalous phenomena and experiences“) „prior to processing through the meaning-making lenses of the practitioner“ bietet (S. 119). In dieser Methode steckt tatsächlich ein Potenzial sowohl für die Bewusstseinsforschung als möglicherweise auch für parapsychologische Experimente.

Zusammenfassend sind noch einmal die negativen und positiven Aspekte meiner Bewertung des Buches aufgelistet:

- Es finden sich in allen Teilen des Textes Ungenauigkeiten und oft auch kleine Fehler.
- Der quantitative Teil der Studie bringt kaum sinnvolle Information.
- Zentrale Konzepte wie „Magie“ und „Mystizismus“ werden unreflektiert verwendet.
- Wichtige Forschungsliteratur zum traditionellen Schamanismus und Neo-Schamanismus bleibt unberücksichtigt.
- Es wird ein zu vereinfachendes Bild dieser beiden Praktiken und deren kultureller Kontexte entworfen.
- Für diejenigen, denen dieses Feld neu ist, bietet das Buch einen guten, wenn auch etwas oberflächlichen ersten Einblick in das Weltbild, die Praxis und die Unterschiede von traditionellem Schamanismus und Neo-Schamanismus.
- Darüber hinaus werden Risiken und Gefahren, aber auch nützliche Potenziale neo-schamanischer Praxis genannt.
- Zum Letztgenannten gehört auch die Anwendung neo-schamanischer Praxis als Teil eines Curriculums zur Selbsterfahrung, das im Bereich von Wellness-Angeboten seinen Platz hat und eine gewinnbringende Erfahrung darstellen kann.
- Schließlich beschreibt das Buch die Verwendung schamanischer Trance als ein gutes Werkzeug zur Erforschung von Bewusstseinsinhalten und -prozessen sowie ggf. für parapsychologische Experimente – ein bedenkenswerter und anregender Vorschlag.

Literatur

- American Psychological Association. (2015). *APA dictionary of psychology, second edition* (G. R. Vandenbos, Hrsg.; 2nd edition). American Psychological Association.
- Eliade, M. (1980). *Schamanismus und archaische Ekstasetechnik*. Suhrkamp.
- Jakobsen, M. D. (1999). *Shamanism: Traditional and contemporary approaches to the mastery of spirits and healing*. Berghahn Books.

- Lindquist, G. (1997). *Shamanic performances on the urban scene: Neo-shamanism in contemporary Sweden*. Stockholm University Press.
- Mayer, G. (2009). Magicians of the 21st century: An attempt at dimensioning the magician's personality. *Magic, Ritual, and Witchcraft*, 4(2), 176–206.
- Znamenski, A. A. (2007). *The beauty of the primitive: Shamanism and the Western imagination*. Oxford University Press.